

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr. Der Bezugspreis monatlich 2 RM. Bei Vorbestellung 1,50 RM. Das Blatt ist in allen Buchhandlungen, Zeitungsvertriebsstellen und Postämtern zu beziehen. Einzelhefte 10 Pf. Die Postämter sind verpflichtet, das Blatt zu liefern. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Angewandte Druckerei mit angeschlossenem Verlag Nr. 2 - Riffes-Weber: 20 Pf. - Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff. Druckerei: Wilsdruff.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landratsamtes Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 9 - 98. Jahrgang Trahanachritt: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit: Dresden 2640 Mittwoch, den 11. Januar 1939

Vorkämpfer der Jungerhaltung

Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung

Auf der Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung in München sprachen Reichsjugendführer von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Der Reichsjugendführer ging in seinen Ausführungen zunächst auf die Arbeit der Hitler-Jugend im vergangenen Jahr der Verfestigung ein und stellte fest, daß eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit der Jugendorganisationen der einzelnen Staaten nur dann möglich sei, wenn diese national gefinnt seien und ihre Selbständigkeit gegenüber internationalen Einflüssen aufrechterhalten. Von Schirach gedachte der Zusammenarbeit mit der Jugend des Schicksalspartners Japans und würdigte weiter den außerordentlich heldischen und einflussreichen Empfang der deutschen Jugend in Japan durch das japanische Volk und die japanische Regierung.

Der Reichsjugendführer wandte sich dann an die Sozialabteilungsleiter und Gaujugendwälder mit der Mahnung, in ihrer Arbeit, die so verwandt sei mit der Aufgabe des Gesundheitsamtes und der Ärzte, die neue Aktion der HJ im Jahr der Gesundheitspflege zu unterstützen. Von Schirach gedachte des Führers, der auch hier wie in allen Fragen des Lebens der Jugend schönes Vorbild sei.

Wenn man das Ergebnis des Winterhilfswerkes 1936/37 mit 42,8 Millionen Mark mit den Ausgaben für Nikotin im gleichen Jahr in Höhe von 240 Millionen Mark vergleiche, so sei das kein befriedigendes Ergebnis, vor allem deshalb nicht, weil das deutsche Volk diese Ausgaben größtenteils in Devisen vornehme.

Der Reichsjugendführer erklärte dann, daß die Hitler-Jugend im Jahre 1938 keinen Feldzug aufsteiger Art etwa gegen alle Genisse des Lebens unternähme. Nur sollte er die Jugend in ihren Entwicklungsjahren vor dem Verbrauch von Genussmitteln bewahren. Dann erörterte von Schirach im einzelnen die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Tabakkrankheiten und Fußschäden unternommen werden sollen und wies den Sozialabteilungsleitern und Gaujugendwäldern den Weg, den sie zur Unterstüßung dieser Aktion für die Jungerhaltung der deutschen Jugend einzuschlagen hätten.

Dr. Ley hob zunächst die ungeheuren Erfolge hervor, die in den letzten Jahren auf allen Gebieten des deutschen Lebens eingetreten seien und wandte sich gegen die Behauptung, daß diese Erfolge zu teuer erkauft seien. Wenn von der Gemeinschaft Gehör, Einsatz und Opfer verlangt würden, dann werde dem Einzelmenschen durchaus nichts genommen.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Dr. Ley gegen die Auffassung, als ob Sozialismus und Wirtschaftlichkeit Gegensätze wären. Seine Wille auch der einfachste deutsche Arbeiter, daß sie sich vielmehr ergänzten. Alles hänge davon ab, die Menschen, unser wertvollstes Gut in der Wirtschaft, gesund und leistungsfähig zu erhalten und zur höchsten Leistung zu steigern.

Um die Gegenwartsaufgaben zu meistern und damit die Grundlagen für die Zukunft zu schaffen, müßten die Betriebe eine Einheit sein und bleiben. Darüber müße auch die deutsche Jugend wachen. Die Sozialabteilungsleiter und die Gaujugendwälder sollten mit den Begriffen Jung und Alt auf-räumen.

Jung sei das gesamte deutsche Volk. Alt werde nur der, der nicht den Willen zur Leistung und zum Fleiß habe. Die Jugend müße ihre schönsten Aufgaben darin finden, Vorkämpfer zu sein für die Jungerhaltung unseres Volkes.

Zum Schluß sprach Dr. Ley die Bitte an die Hitler-Jugend aus, mit der Deutschen Arbeitsfront auch weiterhin

wie bisher treu und ernst zusammenzuarbeiten. Mit der Hitler-Jugend gemeinsam habe er große Werke angefaßt, und es würden noch weitere große Werke vollbracht werden.

Das Wesen der Schulung

Auf der Schulungsburg Erwitte in Westfalen fernzeichnete Dr. Ley vor den Leitern und Lehrern aller Gauhochschulen der NSDAP das Wesen der gesamten Schulungsarbeit. Er setzte sich mit der Möglichkeit auseinander, daß sie und da er aufstehen und sagen könne: Lassen Sie uns jetzt auf-gewandt der Wirtschaftsaufgaben mit Ihren Schulungsmaßnahmen zuwenden. Dieser Veranstaltung sei durch die Ergebnisse der Parteiarbeit gegenstandslos. Die Partei habe sich so nach-haltig und einseitig durchgesetzt, daß sie trotz des Tempus un-serer Zeit nicht nur keine Einküpe ertilt, sondern ihre Stel-lung weiter ausgebaut habe.

Dr. Ley erklärte: Das deutsche Volk ist bis zum letzten Volksgenossen von der nationalsozialistischen Idee durchdrun-gen; es prüft seine Fahne aus tiefer innerer Achtung. Die von uns geschaffene Volksgemeinschaft ist kein zusammenge-würfeltes Gaudium von sorglosen Menschen. Diese Vorausset-zungen müssen wir bei unserer Schulungsarbeit immer wie-der vor Augen haben.

In besonders eindringlicher Weise forderte Dr. Ley eine sinnvolle Ausrichtung der Schulung. „Unsere Schulung darf niemals lebensfremd werden, sie muß in der Praxis wur-zeln. Dabei ist es nötig, daß die Selbstverantwortung in Ihren Schulen ständig gepflegt und planmäßig gefördert wird.“

Der deutsche Mensch im Reich Adolf Hitlers ist ein Soldat des Führers. Wenn wir bei unseren politischen Leitern einen Unterschied zwischen dem soldatischen und dem zivilen Leben dulden würden, kämen wir wieder zu jenen Politikern zurück, die die Verantwortung an der politischen Front ab-lehnten.

Jeder einzelne von uns muß Bezwingen sein und dieses Bezwingertum an die seiner Verehrung anvertrauten Men-schen weitergeben und durch Schulung und Erziehung ver-tiefen. Eine wesentliche Unterstüßung wird dabei die sport-lische Betätigung geben.“

Am Schluß seiner Ausführungen forderte Dr. Ley eine Mäßigung im Verbrauch der Genussgüter, vor allem eine Einschränkung des Rauchens. Er erklärte, daß es sich das deutsche Volk in seinen Entwicklungsjahren, die es zu er-füllen habe, nicht leisten könne, seine Gesundheit durch die Genussgüter zu schwächen.

Die von der Rede Dr. Leys außerordentlich beeindruckten Hörer dankten dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP durch herzlichen, langanhaltenden Beifall.

Kampf gegen Nikotin und Alkohol

Eine Unterredung mit dem Reichsjugendführer
Der „Nikotische Beobachter“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichsjugendführer von Schirach die Einzelheiten über das Jahr der Gesundheitspflicht zum Gegenstand hat.

Der Reichsjugendführer führte dabei aus: „Ich will nicht, daß Nikotin und Alkohol wieder zerstören, was Lager und Sportplätze, frische Luft und normale Urlaubszeiten gutmachen.“

Es darf nicht sein, daß eine geschmacklose, hemmungslose Reklame, den Jungen und Mädchen in den entscheidenden

fortverlichen und geistigen Entwicklungsjahren ein falsches Bild von „ganzem Herk“ und „richtigen Männern“ vorgekauft, dem eine irreführende Begeisterung Gesundheit und Gesinnung vor die Füße wirft.

Der Führer geht der Jugend mit leuchtendem Beispiel voran. Und die HJ wird seine hohe Verantwortlichkeit in allen Fragen der Gesundheitsführung zu ihrer verpflichten-den Tradition erheben. Wir verantwortlichen Jugendführer begeben den typischen Schäden der Nikotindrinkerei jugend-licher Menschen auf Schritt und Tritt, und wir werden alles daran setzen, diese Seuche einzudämmen.

Ich will und werde in Zukunft die Hitler-Jugend sauber halten von diesem schädlichen und einwirkungsstörenden Stoff. Schwäger und Vetterlicher haben dabei nichts mitzu-sprechen. Schon in den nächsten Tagen wird eine kleine Pro-schüre in zwei Millionen Auflage den Aufklärungsbeitrag einleiten, der im Großen beginnt und dessen entscheidende Schlachten in den kleinen Einheiten gefochten werden. Die Pflicht dieses Jahres ist die Gesundheit der Jugend.“

Gleichzeitig wird auf breiter Front der Kampf gegen Krankheiten und Organerkrankung aufgenommen. Eines der gefährlichsten Uebel ist die Zahnfäule. In Zukunft werden die örtlichen Einheitsführer verantwortlich sein für den Zahnbefund der von ihnen betreuten Jugend. Wenn einmal die schwersten Symptome beseitigt sein werden, wird der Reichsjugendführer Wettbewerbe ausgeschrieben, in denen jene Einheiten Sieger werden, deren Hitler-Jungen und Mädchen die gefürchteten Zähne haben.

Zwei Geburtstage

Das Schicksal hat es so gewollt, daß zwei Männer aus dem Führerkorps des nationalsozialistischen Staates am gleichen Tage im gleichen Jahre geboren wurden. Sowohl der Generalfeld-marshall Hermann Göring wie bei Alfred Rosenbergs verzeichnet der Kalender den 12. Januar 1893 als Geburtstag. Wenn wir auch wissen, daß beide Männer nicht gefeiert werden wollen, so ist es doch ein Stück Dankeschuld, das wir abtragen, wenn wir ihres Geburtstages gedenken. Die deutsche Nation, in deren Dienst beide völlig aufgehen, hat ihnen vieles zu danken.

Hermann Görings gedenken, heißt, sich seiner Taten vor Augen halten, denn aus ihnen spricht der Mensch und Kämpfer. Wollen wir sein gewaltiges Aufgabengebiet, das ihm der Führer angewiesen hat, in wenigen Worten umreißen, so müssen wir feststellen, daß auf seinen Schultern die riesige Verantwortung für die Sicherung der materiellen Freiheit, für die Erschließung des deutschen Bodens und den Schutz des Luftraums darüber ruht. Wenn wir heute im nationalsozialistischen Deutschland eine An-spannung aller Arbeitskräfte und ein Arbeitstempo haben, die ihresgleichen in der Welt nicht finden, dann ist das das Verdienst Hermann Görings, der die ganze Nation unter dem Zeichen des Vierjahres-plans mobilisiert hat. Man könnte Zahlen anführen, die eine deutliche Sprache reden. Zahlen, die unser Volk an der Arbeit zeigen. Alle Männer der Stirn und der Faust hat er zusammengefaßt für den ge-waltigen Kampf um die wirtschaftliche Freimachung Deutschlands. Und für alles, für die Energie im Schaffen, die Unermülichkeit des freudigen Ein-satzes ist Hermann Göring selbst jedem deut-schen Vorbild und Ansporn. Wir können ihm keinen schöneren Geburtstagswunsch darbringen als unser Gebührendes, weiter mit allen Kräften und für das Werk einzusetzen, für das er die Verant-wortung trägt.

Auf ganz anderem Gebiete wirkten sich die Kraft und der Willen des Reichsleiters Alfred Rosenbergs aus, dessen Verdienst vielleicht erst spätere Genera-tionen ganz und gar begreifen werden. Wenn wir dennoch versuchen wollen, sein Wirken kurz zu um-reißen, dann müssen wir sagen: es ist das geschicht-lische Verdienst Alfred Rosenbergs, zielbewußt und folgerichtig den geistigen Grundlagen unseres Zeit-alters eine umfassende Deutung aus nationalsozia-listischem Wirklichkeitsgefühl heraus gegeben zu haben. Es geht Rosenbergs nicht um die Aufhellung eines alten Glaubens der Vergangenheit, sondern um die Erneuerung des urewigen ger-manischen Wertesgefühls. So stellt sein geschichtsphilosophisches Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ den Aufriß eines umfassenden, nach allen Seiten hin gesicherten Weltbildes dar, in dessen Mitte die Rasse steht, die sich in Charakter, Wille und Tat äußert, Verkünder und Träger dieses Weltbildes ist die schöpferische Persönlichkeit. Sie lebt in der Wirklichkeit des Volkes. Die Entdeckung der nordischen Rassenesele und die Anerkennung ihrer Charakterwerte als Lebensideal sind die Leit-sterne unserer Weltanschauung. Diese Erkenntnis zum Gemeingut der deutschen Nation gemacht zu haben, ist das bleibende Verdienst Alfred Rosenbergs, der uns zu den Quellen unseres Daseins zurück-geführt und uns die Gesetze unserer Art gezeigt hat, nach denen wir die Aufgabe unserer Art gezeigt hat, nach denen wir die Aufgabe unserer Art gezeigt hat, nach denen wir die Aufgabe unserer Art gezeigt hat, nach denen wir die Aufgabe unserer Art gezeigt hat.



Reichsleiter Alfred Rosenberg
wird am 12. Januar 46 Jahre alt. (Eberl-Wagenberg-M.)



Hermann Göring 46 Jahre alt.

Am 12. Januar vollendet Ministerpräsident Generalfeld-mar-schall Hermann Göring das 46. Lebensjahr.
(Weltbild-Wagenberg - M.)

Voller Erfolg der neuen Reichsanleihe

Hundertprozentige Zuteilung

Am 9. Januar ist die Zeichnung auf die 4-prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1938, vierte Folge, beendet worden. Der vom Reichs-anleihekonförium übernommene und zur Zeichnung auf-gelegte Betrag von 1.500.000.000 RM. ist in voller Höhe untergebracht. Die angezeichneten Beträge werden voll zuge-teilt werden.

Chamberlain in Rom

Kurzer Meinungsaustausch in Paris — Mittelmeerfragen im Mittelpunkt

Durch den Besuch des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain und des Außenministers Lord Halifax in Rom sind die Blicke der Weltöffentlichkeit auf Italiens Hauptstadt gerichtet. Die Besprechungen, die die englischen Staatsmänner mit dem Duce und seinem Außenminister Graf Ciano haben, sehen ein großes Programm vor, in dessen Mittelpunkt die Fragen des Mittelmeeres stehen. Aber auch noch andere europäische Probleme werden zur Sprache kommen, wobei der italienisch-französische Konflikt Gegenstand ausführlichen Meinungsaustausches sein wird.

Wenn auch die beiden englischen Staatsmänner auf der Reise nach Rom in Paris einen kurzen Aufenthalt eingelegt haben, so bedeutet das nach Versicherung der englischen Presse nicht, daß Chamberlain die Vermittlerrolle zwischen Rom und Paris zu spielen gedenkt. Allerdings steht wohl außer Frage, daß der englische Ministerpräsident das Seinege dazu tun wird, um die Gegensätze Rom-Paris auszugleichen, da sie den Beziehungen Londons mit Italien in ein gutes Verhältnis zu kommen, hindern im Wege stehen.

Zwischenfälle bei der Abfahrt in London

Die Abfahrt Chamberlains von London verlief nicht ganz ohne Zwischenfall. Zunächst hatte sich unter die Zuschauer, die der Abreise der englischen Minister beizuhören, eine Gruppe Arbeitsloser gemischt, die wieder den in London seit einiger Zeit wohlbestimmten schwarzen Sarg mit sich trugen. Mit diesem Sarg zogen sie in der Bahnhofshalle auf und ab, bis schließlich die Polizei den Sarg frei machte. Als der Ministerpräsident die Bahnhofshalle betrat, wurde er von vielen Menschen herzlich begrüßt und dankte lächelnd. In seiner

Regierung befanden sich außer dem Außenminister der Schatzkanzler Simon, der Transportminister Vurgin, der französische Botschafter Corbin und der italienische Geschäftsträger.

Ehe sich der Zug in Bewegung setzte, kam es nicht weit vom Bahnsteig zu Zwischenfällen, die einen neuen Miston in die zuversichtliche Abschiedsstimmung brachten. Eine Gruppe von Frauen rief im Sprechchor: „Waffen für Spanien! — Waffen für Spanien!“ Die Frauen versuchten auf den Bahnsteig vorzudringen, wurden jedoch von starken Polizeikräften daran gehindert. Als die Arbeitslosen mit dem schwarzen Sarg von neuem einen Vorstoß auf den Bahnsteig unternahmen, entfiel eine Schlägerei, bei der der Sarg zu Boden gerissen und schwer beschädigt wurde. Erst nach der Abfahrt des Zuges verschwanden die Arbeitslosen mit ihrem Sarg, ohne daß Verhaftungen vorgenommen wurden.

Bermutungen und Erwartungen

Die Chamberlain-Reise nach Rom wird von der englischen und französischen Presse mit allerlei Vermutungen, Orakelsprüchen und Erwartungen begleitet. Der Londoner „Daily Telegraph“ will wissen, daß man Chamberlain in Rom eine „Liste weitreichender Forderungen“ vorlege. Die übrigen Blätter betonen, daß der Hauptzweck des Rom-Besuchs in einer Bühnenaufnahme mit Mussolini bestehe, und daß die Unterhaltung lediglich eine beratende und überprüfende Form habe. Immer wieder aber kommt zum Ausdruck, daß der italienisch-französische Konflikt eine übertragende Rolle bei den römischen Gesprächen spiele. Die „Times“ knüpft bezweifelnd an den Rom-Besuch die Hoffnung, daß in der Emigrantenfrage wenigstens ein praktisches Ergebnis erzielt werde, würde es aber außerdem begrüßen, wenn noch weitere sofortige Reformen zustande kämen.

Für deutsch-französische Verständigung

Älterpräsident Salles eröffnet die neue Kammertagung

Die ordentliche Sitzungsperiode 1939 der Französischen Kammer wurde bei vollbesetzten Bänken von dem Älterpräsidenten, Abgeordneten Salles, eröffnet. Die Regierung war unter Führung des Ministerpräsidenten Daladier zahlreich vertreten.

Der Älterpräsident führte in seiner mit Beifall aufgenommenen Eröffnungsansprache u. a. aus, der einmütige Wunsch der Kammer sei auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Allerdings sei dieser Friede nur um den Preis schmerzlicher Besorgnisse erhalten worden. Das Wunder, das sich im vergangenen September zugetragen habe, sei ein Beweis dafür, daß ein Unglück nicht unvermeidlich sei. Der Älterpräsident der Kammer wandte sich in diesem Zusammenhang dem Problem der deutsch-französischen Beziehungen zu. Was verhindere Deutschland und Frankreich, so führte er aus, sich zu verständigen? Seit dem Vertrag von Verdun aus dem Jahre 843, seit der Teilung des Reiches Karls des Großen, seien Deutschland und Frankreich fast unaufhörlich im Kampf gewesen. Wenn diese beiden Nationen, die durch ihren geistigen und moralischen Wert, durch ihre Kultur, durch ihre Geschichte und die wundervollen Werke, die sie vollbracht haben, von gleicher Größe seien, sich eines Tages annähern und verständigen sollten, so würde es sicherlich weniger Kriegsgefahren und gleichzeitig erhöhtes Wohlergehen in Europa geben.

Bei der Neuwahl des Kammerpräsidenten wurde der bisherige Kammerpräsident Herriot mit 421 Stimmen wiedergewählt.

Blums Annahmen im Senat verurteilt

Bei der Eröffnung der ordentlichen Sitzungsperiode des Senats versicherte der Älterpräsident, Senator Dancour, die Regierung der Unterstützung und des Vertrauens. Scharfe Kritik übte er an den früheren Volksfrontregierungen. In Unrecht habe Léon Blum behauptet, das Volk hätte ihn bei den Wahlen von 1936 mit der Durchführung derartiger Maßnahmen beauftragt. Tatsächlich habe jedoch damals das Volk nur seine Unzufriedenheit mit der schlechten Wirtschaftslage und mit der Krise zum Ausdruck bringen wollen.

Bertiefung der kulturellen Zusammenarbeit

Deutsch-ungarische Besprechungen.

Im Reichsziehungsministerium fanden unter dem abweichenden Vorsitz des Staatssekretärs im ungarischen Unterrichtsministerium, Erzengel von Szily, und des Staatssekretärs für kulturelle Beziehungen des deutsch-ungarischen Kulturverständnisses, auf denen auch Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums teilnahmen.

Die Besprechungen fanden in freundschaftlichem Geiste statt und konnten bereits am gleichen Tage zum Abschluß geführt werden. Die Beratungen erstreckten sich vor allem darauf, einzelne wichtige Bestimmungen des inzwischen erlassenen deutsch-ungarischen Kulturabkommens im Rahmen des deutsch-ungarischen Kulturabkommens zu berücksichtigen. Im übrigen wurde die Durchführung dessen besprochen, was im deutsch-ungarischen Kulturvertrag von 1936 grundsätzlich vereinbart worden ist. Die Beratung erbrachte weitere Anregungen zur Vertiefung der deutsch-ungarischen Kulturbelastungen.

Aus dem Ergebnis der Beratungen ist hervorzuheben, daß die vom ungarischen Staat in Wien unterhaltenen Kulturinstitutionen wie das Collegium Hungaricum und das Graf-Károlyi-Museum für ungarische Geschichtsforschung weiter aufrechterhalten bleiben. Amelie bleibt auch die Sachverständigenkommission für ungarische Literatur und Geschichte bestehen, die an der Universität Wien für einen ungarischen Gelehrten eingerichtet worden ist. Ebenso wird das in Budapest errichtete frühere österreichische Vektorat als ein reichsdeutsches weitergeführt und umgekehrt das ungarische Vektorat an der Universität Wien aufrechterhalten. Weitere organisatorische Vereinbarungen können u. a. in der Bereitstellung wissenschaftlicher Freiplätze an deutschen und ungarischen Forschungsinstituten für Gelehrte des anderen Landes erreicht werden, der deutsch-ungarische Professoren- und Schüleraustausch wird neu gestärkt, der Schüleraustausch und Schüleraustausch mit Ungarn wieder belebt werden.

Reichsminister Funk aus Rom zurück

Reichsminister Funk traf in Begleitung seiner Gattin von seiner Rom-Reise wieder in Berlin ein. Zum Empfang war auf dem Anhalter Bahnhof u. a. der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, erschienen, der den Minister und Frau Funk herzlich begrüßte.

Berlegenheit in Paris

Aus den französischen Zeitungen spricht offensichtliche Berlegenheit. Man bemüht sich, zu betonen, daß die Auffassung der französischen Regierung von der britischen Regierung vollkommen geteilt werde, und daß die kurze Besprechung, die die englischen Minister auf ihrer Durchfahrt in Paris hatten, erneut die Berlegenheit gegeben habe. „Die enge französisch-britische Entente“ zu betonen.

Einige Pariser Blätter können es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit wieder einmal die Festigkeit der Achse Berlin-Rom in Zweifel zu ziehen und allerlei Spekulationen mit dem Besuch Chamberlains in Rom zu verbinden. Es bedarf keines besonderen Hinweises darauf, daß hier der Wunsch der Vater des Gedanken ist. Aus welchem Gesichtswinkel aber auch immer die französischen Zeitungen den Rom-Besuch Chamberlains betrachten, so kommt doch überall die Auffassung zum Ausdruck, daß die Besprechungen einen entscheidenden Einfluß auf die Austrichterhaltung des Friedens im Mittelmeer haben werden.

Chamberlains Ansprache in Paris

Äußerung der englischen Staatsmänner

Der englische Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben Paris programmgemäß um 21.30 Uhr M. J. verlassen.

Am Anfahrtsort an die Unterredung im Quai d'Orsay wurde folgende amtliche Verlautbarung abgegeben: „Auf ihrer Reise nach Rom haben der englische Ministerpräsident und Lord Halifax die Gelegenheit ihrer Pariser Durchreise benutzt, um sich am Quai d'Orsay mit Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet zu unterhalten. Die Besprechung hat die Bekräftigung der vollen Übereinstimmung der allgemeinen Ansichten erlaubt, die schon früher zwischen den beiden Regierungen hergestellt wurde.“

In gut unterrichteten politischen Kreisen fügt man hinzu, daß zwischen Paris und London volle Übereinstimmung hinsichtlich der französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten bestehe. Diese Übereinstimmung sei außerdem schon vorher dem englischen Vorkonsul in Paris bestätigt worden. Die jetzige Ansprache habe sich daher auch weniger auf dieses Thema als auf die Spanienfrage bezogen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. Januar 1939.

Zubilden und Gedenktag

12. Januar:

1519: Kaiser Maximilian I. Römischer Kaiser Deutscher Nation, in Weiz geboren. — 1716: Der Pädagog Heinrich Pestalozzi in Zürich geboren. — 1871: Schlacht vor La Mans. Ende der siebenjährigen Kämpfe. — 1899: Der Generalfeldmarschall Hermann Göring in Rosenheim, Oberbayern, geboren. — 1893: Der Reichsleiter Alfred Rosenberg in Reval geboren. — 1922: Adolf Hitler, Hermann Götter und andere Nationalsozialisten wegen Störung einer separatistischen Versammlung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sonne und Mond:

12. Januar: S.-M. 5.06, S.-U. 16.10; M.-M. 0.06, M.-U. 10.52

Es lohnt sich nicht

Es war ein grauer Tag — einer jener dunklen Tage, an denen alles schiefging und nichts gelingen wollte. Es gab Ärger über Ärger, und ich war recht verzweifelt. Denn der Kleintram des Alltags, alle jene tausend Nadelstiche, können uns so empfindlich treffen, daß wir glauben, ein Recht auf unsere Traurigkeit zu haben. In einem solchen Tage und zu solcher Stunde erreichte mich eine erschütternde Nachricht, die bescheidenen Menschen großes Leid bringen mußte. In diesem traurigen Augenblick wurde mir bewußt, welche grenzenlose Arbeit mich selbst verleiht hatte, die eigenen kleinen Kümernisse des Tages so wichtig zu nehmen, daß mir für eine Weile jede Freude verbleibt und die Schönheit des Lebens vergißt erschein. „Lohnt sich's denn?“, fragte ich mich plötzlich und nahm Abstand von jenen Kleinigkeiten, die der eine Tag trumm gemacht, die aber ein anderer wieder geraderücken kann.

Sollten wir uns alle nicht viel öfter fragen: „Lohnt sich's denn?“, wenn ein Kerger unser Herz zu überwinden droht? Lohnt es sich wirklich, sich eines dummen Wortes wegen zu zanken? Lohnt es sich, so sehr einer schiefgegangenen Freude nachzutrauern, die vielleicht schon die kommende Woche doppelt zurückgeben kann, und ist es wirklich so wichtig, wenn uns der Kamerad oder Kollege eine grobe Antwort gibt oder uns ein Mißerfolg die Laune zu verderben droht? Auch Mißerfolge sind notwendig, denn sie sind der Ansporn zu besseren Leistungen und größeren Taten, und wer sich nie zankt, kann sich nie vertragen; eine Grippe ist noch kein Beland, und eine verpaßte Gelegenheit und eine verpaßte Verabredung bedeuten kein dauerndes Unglück.

Es lohnt sich tatsächlich nicht, einen ganzen Tag seines Lebens — oder gar zwei oder drei noch seinen Kerger hinterherzutreiben, wenn nicht ein großer Kummer unser Herz trifft. In ernsten und wirklichen Traurigkeiten sagen fast alle Menschen: Wie konnten wir nur so dumm sein und uns unsere guten Tage um so kleine Kleinramm verbittern? Dann aber sind die „schönen Tage von Kranz“ meist längst vorüber, und der gute Vorsatz und die Einsicht kommen einen ganzen Wochtag zu spät. Darum: Sollten Sie sich gerade aufregen oder ärgern, fragen Sie sich, bitte, ernsthaft — heute, morgen und alle Tage: Lohnt sich's denn?

Öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren

Im Beratungszimmer des Verwaltungsgebäudes fand gestern Abend die erste diesjährige Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren statt.

Unter Mitteilungen wurde u. a. ein Antwortschreiben der Reichsbahnverwaltung Dresden bekanntgegeben, in dem dargelegt wird, daß die verschiedentlich in den letzten Monaten aufgetretenen Mängel im Eisenbahnverkehr auf die überaus große lockliche und persönliche Inanspruchnahme aus Anlaß der Heimkehr des Sudetenlandes zurückzuführen ist.

Nach einer Mitteilung des Landrates zu Meißen stellt sich die auf die Stadt entfallende Belegsumme für das laufende Geschäftsjahr um etwa 1500.— Mark niedriger als wie veranschlagt.

Die Rechnungsprüfungsabteilung bei der vorgelegten Aufschlagsbehörde hat am 22./23. 11. 1938 eine unvermutete Revision der Städtischen Kassen vorgenommen, die zu feineren Beanstandungen Anlaß gab. Der Bürgermeister gab hierzu verschiedene Einzelheiten bekannt.

Aus formellen Gründen möchte sich ein 1. Nachtrag zur

Kassenordnung der Girokasse notwendig, gegen die Einwendungen seitens der Ratsherren nicht erhoben werden.

Hierauf wurde in den Punkt 6 der Tagesordnung eingetreten: Ehrenpatenschaft für Kinderreiche. Darnach wird die Stadt in Zukunft die Ehrenpatenschaft bei Wilsdruffer Einwohnern vom 1. Kinde ab übernehmen. Das Kind erhält ein Sparfahrschein mit Inbalt von 10 RM., denen jedes Jahr weitere 3 RM. seitens der Stadt hinzugefügt werden. Das Sparfahrschein soll dem Kinde nach 14 Jahren anschedigigt werden. Bedingung ist Zugehörigkeit zum Reichsbund für Kinderreiche und Erbgutsbesitz der Familie.

Unter Verschiedenem wies der Bürgermeister auf die in diesem Jahre laufenden gemeindepolitischen Lehrgänge bei der Volkshochschule Wilsdruff hin.

Damit war die öffentliche Beratung beendet.

Heimatfammlung - Jahresrückblick 1938

Obwohl infolge räumlicher Beengung und Verstopfung keine großen öffentlichen Besuchsstage abgehalten werden konnten, führt das Wärbuch immerhin 26 Personen auf, dazu 23 Schulklassen (19 aus Wilsdruff, die übrigen aus Sachsdorf, Büttchardswalde, Meßken und Drossen-Pönnitz). Zu Gaste waren ferner 22 Führer Meisen, Verein für Volkshunde Dresden und Kleingebirgsverein Dresden. Die größte Anerkennung fand die Heimatfammlung beim Besuch durch die Jubelfestkommission und -kommissionen im September.

Besonders aufgebaut konnte werden im November die Ausstellung „Schöne Heimat“, die die herrlichen Aufnahmen des Landesvereins Sächsischer Heimatbund anregte mit den Studienblättern Werner Dietrichs (Wilsdruff im Verkehrsnetz, Verkehrsmittel bei heimatischer Eisenbahn und Kraftvoll, Wilsdruff und seine Flurnachbarn, Wilsdruff und seine Rammenterren im Reiche, Wilsdruffs auswärtige Arbeiterchaft, Wilsdruffs Einfuhr und Ausfuhr).

Die heimatische Arbeitsbücherei wurde 7mal beantragt. Sie ist keine Leihbücherei wie die Städtische Bücherei. Sie hält Bücher und Karten für den bereit, der auf heimatischem Gebiete arbeiten will.

Die Heimatfammlung sah in 94 Buchungen den Zugang von annähernd 300 Gegenständen! Das ist ein schönes Maß von Liebe und Vertrauen, für das wir unsern Freunden in Stadt und Land herzlich danken. Alle diese Gegenstände sind doppelt gebucht worden mit Spendengebern und Aufbewahrungsort. Jeder Gegenstand erhielt sein Karteblatt, keine kleine und keine leichte Arbeit! Zumal bei den unholdbaren räumlichen Verhältnissen!

Die Einzelgaben naheliegender aufzuführen, erlauben weder Raum noch Zeit. Nur ein kurzer Blick sei gegeben: Felix Funk brachte uns das Bild uners lieben alten Ostar Rühle. Das Museum für Vorgeschichte in Dresden schickte uns die Topfscherben zusammen, die uns aus Kleinshörsberg geschenkt worden waren. Das Bild des ersten Zuges vom Jahre 1896 ging ein wie 2 schöne Bilder der Burthardswalder Kirche. Beim Dachboden fand man einen Ziegel vom Jahre 1780 mit einer längeren Aufschrift, die aber noch nicht entsifert werden konnte. Und besonders lieb war es, daß eines Tages ein alter verzierter Gurken-Einlegtopf vom Jahre 1764 aus Lützen gebracht wurde. Eine Elle mit geschnitzter Hand, Hobel und Säge aus dem Jahre 1776 in Formung eines Löwen zeigen, wie volkstümlich betont solche Gebrauchsgegenstände früher gewesen sind. Aus Grumbach kam Herr. Archimars Käufelsteine, aus Dresden eine eingebaute Flasche. Wohnungswechsel ließ uns einen Messing-Gewichtstisch und eine Kaffee-Koch-Trommel zugehen. Heinrich Vörner und Bernhart Pollack erlaubten in zahlreichen gerahmten Ehrenscheinen, Diplomen, Modellen des Gollätswehens usw. Das Adrsdorfser Kindtaufschloß fand ebenso liebevolle Aufnahme wie die alte Familienbibel einer Wilsdruffer Familie, die allerdings erst der Altwarenhandler uns zum Geschenk machte!

Neben den Zugängen gabs auch Abgänge: Behördlicher Anordnung zufolge mußten wir schweren Herzens unsere beiden Goldmünzen, ein Wanzig- und ein Sechsmarkstück, an die Reichsbank einschicken!

Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, daß der Heimatfammlung neue, schöne Räume erstehen, damit sie ihrer volkserzieherischen Aufgabe im Sinne des Heimatwerkes Sachsen gerecht werden kann!

Tagespruch

Ich weiß nicht, ob es jemals eine Revolution von so durchgreifendem Ausmaß gegeben hat wie die nationalsozialistische, und die trotzdem unzählige höhere politische Funktionäre unbeschäftigt und in Frieden ihrer Tätigkeit nachgehen ließ, in zahlreichen grimmigsten Feinden in oft höchsten Staatsstellen sogar noch den vollen Genuß der ihnen zuteilwerdenden Renten und Pensionen ausschüttete?

Adolf Hitler

Wohnbau wird nicht vernachlässigt

Trotz des Vorranges der großen nationalpolitischen Aufgaben — 300 000 neue Wohnungen und Siedlungen 1938, vor allem der weltgeschichtlichen Ereignisse, die es uns brachte, ist es gelang, ungefähr 300 000 Wohnungen und Siedlungen bezugsfähig herzustellen. Das muß als eine gewaltige Leistung gewertet werden, wie der Referent des Arbeitsministeriums, Oberregierungsrat Fischer-Dieskau in einem Artikel ausführt. Denn damit sind wir in Deutschland den wohnungspolitischen Erfordernissen und dem tatsächlichen Bedarf näher gekommen als je zuvor.

Bei Betrachtung der Aussichten für 1939 verweist der Referent zunächst auf den verhältnismäßig hohen Ueberhang an unvollendeten Bauvorhaben, mit dem wir in das Baujahr 1939 hineingegangen sind. Dieser Ueberhang könnte auf etwa 200 000 Einheiten geschätzt werden, die einen Rückhalt für den Wohnungszugang des laufenden Jahres bilden. Andererseits dürfen wir uns nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Schwierigkeiten für den Wohnungsbau seit dem Herbst 1938 immer größer geworden seien. Bei der überaus harten Anspannung unseres Baumarktes seien fast alle Baustoffe knapp, und auch an Bauarbeitern fehle es. Es sei eine alte Erfahrungstatsache, daß im Wohnungsbau die Entwicklungen nicht sprunghaft verlaufen, sondern allmählich. Deswegen würden sich die Schwierigkeiten für die Wohnbautätigkeit, die seit dem Herbst 1938 immer stärker eingetreten haben, in der Wohnbaustatistik 1939 noch nicht in vollem Umfange zeigen, sondern erst 1940. Auch die Wohnungswirtschaft müsse den Vorrang der großen nationalpolitischen Aufgaben, die unmittelbar der Reichsverteidigung dienen, anerkennen. Das Siedlungs- und Bauprogramm müsse deshalb zunächst nicht mit voller Tourenzahl anlaufen.

Bötkische Lebensaufgaben

Behegung der Schulungsleiter der NSDAP. Auf der Tagung der Schulungsleiter der NSDAP in Erweite wurden die Judenfrage, die Leistungssteigerung und das Bauerntum behandelt. Ueber den Weltkampf des Judentums gegen Deutschland sprach Dr. Ziegler vom Reichspropagandaministerium. Er forderte die Schulungsleiter auf, dem deutschen Volk immer wieder klarzumachen, daß gerade heute in der Judenfrage keine Nachlässigkeit oder Nachgiebigkeit am Platze sei. Die Steigerung der deutschen Arbeitsleistung behandelte Reichsamtsschreiber Prof. Arnold vom Amt für Berufs-erziehung und Betriebsführung der DAF. Er stellte klar heraus, daß wir für unsere bötkischen Aufgaben eine außerordentlich hohe Leistung der Produktion brauchen. Es gelte, nach Bestimmung der notwendigen technischen Mittel den Leistungs-willen und das Leistungsbüßen zu verfeinern. Der Leiter des Bauamtes für Agrarpolitik des Hauses Westfalen-Nord, K. H. Sprach über die Ausnutzung des deutschen Bodens, des häuerlichen Marktes und des deutschen Landvolkes übernahm. Nach der Behandlung der lebenswichtigen Grundfragen betonte er die Notwendigkeit des architektonischen Einbaues technischer Mittel sowie gesundheitlicher und kultureller Einrichtungen in das Leben des Dorfes. Der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP, stellvertretender Gauleiter Schmidt, gab den Schulungsleitern den Erziehungsauftrag, die deutschen Menschen dazu zu bringen, ihren Willen mehr denn je für das Gelingen der häuerlichen Wiedergeburt unseres Volkes einzusetzen. Es dürfe j. B. in der Zukunft keine Dörfer mehr geben ohne Wasserleitung, ohne Elektrizität, ohne ein Schwimmbad und ohne eine Stätte der kulturellen Erholung und Betretung.



Konstrukteur der Großkampfschiffe.

In Berlin-Lankwitz begehrt der Geheim Oberbauteil Dr. Ing. e. h. Hans Bärner sein 75. Lebensjahr. Bärner, der lebt im Ruhestand, ist als der Schöpfer der deutschen Großkampfschiffe und Kreuzer der Vorkriegszeit anzusehen. Wenn in der Schlacht die deutsche Flotte der zahlenmäßig weit überlegenen englischen Flotte nicht nur standhalten konnte, sondern ihr darüber hinaus noch schwere Verluste beibrachte, dann hat auch Geheimrat Bärner an diesem großen Erfolge seinen Anteil, denn als stellvertretender Direktor des Konstruktionsdepartements im Reichsmarineamt war er mit dem Entwurf der deutschen Großkampfschiffe betraut. Unsere deutliche Marine, die an die große Tradition des Weltkrieges anknüpft, wird daher auch dieses Mannes gedenken, der ein genialer Konstrukteur und ein unermüdblicher Arbeiter war. (Schrei-Wagenborg-B.)

Was muß das Mädel vom Pflichtjahr wissen?

Mädel vom Lande bleiben dort — Arbeitsamt muß Zustimmung geben

Das vom Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring angeordnete Pflichtjahr für Mädchen war kürzlich durch eine Durchführungsanordnung auf alle ledigen weiblichen Arbeitskräfte unter 25 Jahren ausgedehnt worden, die bis zum 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren. Die Einzelheiten werden jetzt vom Chef der Hauptabteilung V des Reichsarbeitsministeriums, Staatssekretär Dr. Ehrup, aerogelt.

An sich würde das Pflichtjahr auch noch von den Mädchen abzulehnen sein, die in der Welt vom 1. März 1938 bis 31. Dezember 1938 Arbeit in einem damals noch nicht geprüften Wirtschaftszweig aufnahmen. Um Härten zu vermeiden, ist jedoch dieser Personkreis grundsätzlich von der Ableistung des Pflichtjahres ausgenommen, wie nunmehr verfügt wird. Ferner ist die Ableistung nicht mehr von solchen Jugendlichen zu fordern, die sich vor dem 1. März 1938 bereits in einem Lehrverhältnis oder einer sonst ordnungsmäßigen Berufsausbildung befinden. Von Bedeutung ist, daß vom Lande kommende Mädchen die Pflichtjahrtrialszeit auf dem Lande abzuleisten haben. Es ist im übrigen anzuführen, daß das Pflichtjahr möglichst in der Landwirtschaft abgeleistet wird. Die von der Jugendlichen oder ihrem gesetzlichen Vertreter vor Antritt einzubringende Zustimmung des Arbeitsamtes soll den zweifachen Inhalt des Pflichtjahres verbürgen. Die Verlegung der Zustimmung bedeutet lediglich, daß eine trotzdem ausgeübte Tätigkeit nicht auf das Pflichtjahr angerechnet wird. Im übrigen ist die Ausnahme land- oder hauswirtschaftlicher Tätigkeit nicht auf die Zustimmung des Arbeitsamtes abzugeben. Das Arbeitsamt hat die Ableistung des Pflichtjahres im Arbeitsbuch zu verzeichnen. Private und öffentliche Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, sich vor der Einstellung von der Erfüllung des Pflichtjahres zu überzeugen.

Das Arbeitsamt kann Ausnahmen von der Pflichtjahrregelung zulassen, und zwar insbesondere bei Arbeiten im Rahmen von haus- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufgaben, bei Arbeitsverhältnissen, die durch ihren Arbeitsverdienst wesentlich zum Unterhalt von Familienmitgliedern beitragen haben, und bei solchen, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen ungeeignet für land- und hauswirtschaftliche Arbeit sind. — Im übrigen erziehen die Arbeitsämter in allen Zweigstellen die Jugendlichen. Sie vermitteln für das Pflichtjahr nur in Stellen, die als einwandfrei und geeignet bekannt sind. — Das Merkblatt sagt unter anderem, daß bei Ableistung eines Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleistet werden kann. Zweckmäßig sei jedoch auch in diesem Falle die Ableistung vorher, um nach der beruflichen Ausbildung ohne Unterbrechung tätig sein zu können. Das Pflichtjahr kann im landlichen und häuerlichen Haushalt im freien Arbeitsverhältnis mit tariflicher Bezahlung, im hauswirtschaftlichen Jahre mit Taschengeld oder in der hauswirtschaftlichen Lehre absolviert werden. Für Mädchen, die das 17. bis 18. Lebensjahr vollendet haben, kommen noch für die Ableistung in Frage: sechs Monate Arbeitsdienst und sechs Monate freies Arbeitsverhältnis oder Ableistung im zweijährigen Frauenhilfsdienst des Deutschen Frauenwerks. Das Landjahr wird bis zur Dauer eines halben Jahres angerechnet, ebenso kann der Besuch einer häuerlichen land- oder hauswirtschaftlichen Schule angerechnet werden, wenn das Arbeitsamt vorher zugestimmt hat.

Italiener bewußtlos geschlagen

Neue italienfeindliche Ausschreitungen in Tunesien

Die italienische Presse beschäftigt sich voller Empörung mit neuen Aktionen des Hasses, die die Folgen der verantwortungslosen Hege der jüdischen und französischen Zeitungen in Tunesien sind. So wurde in einer Autogarage der tunesischen Hauptstadt ein Italiener, der mit einem Eingeborenen eine Auseinandersetzung hatte, von 50 Franzosen angegriffen und bis zur Bewußtlosigkeit blutig geschlagen. Dann sei er außerdem noch verhaftet worden, weil er eine beleidigende Haltung gegen Frankreich eingenommen hätte.

In Sfax sei eine andere italienfeindliche Kundgebung zu verzeichnen, an der sich auch französische Funktionäre beteiligt hätten. Marxischer Pöbel sei unter Schandrufen auf Italien und den Duce durch die Straßen und vor das italienische Konsulat gezogen, ohne daß die Polizei auch nur daran gedacht habe, einzugreifen. Zahlreiche andere Tatsachen von geringerer Schwere, aber nicht weniger häßlich, beweisen, daß in allen Abchnitten des Lebens in Tunesien unter dem Wohlwollen der Behörden und mit Unterstützung der Polizei ein immer härteres antitalienisches Treiben entfesselt werde.

Strafverschärfung in zweiter Instanz

Abraham Grünspan zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Onkel und die Tante des jüdischen Mordmörders Herschel Grünspan, Abraham Grünspan und dessen Frau Chana, die vor einigen Wochen vom Pariser Strafgericht wegen gefahrenswidriger Verbergung des Mörders vor seiner Tat zu je vier Monaten Gefängnis und zu je 100 Francs Geldstrafe verurteilt worden waren, haben in der Berufungsinstanz kein Glück gehabt. Die Gefängnisstrafe für Abraham wurde vielmehr von vier auf sechs Monate erhöht. Seine Frau kam dagegen mit drei Monaten Gefängnis davon. Die Geldstrafe von je 100 Francs, die mit 11 Multiplikator werden muß, da es sich um Goldfrancs handelt, wurde ebenfalls aufrechterhalten.

38 jüdische Börsenschieber verhaftet

Säuberung des ungarischen Wirtschaftslebens Die ungarische Volkspolizei nahm 38 jüdische Börsenmakler und Bankiers in Haft, die schwerer Devisenvergehen beschuldigt werden. Es handelt sich hier um eine gründliche Säuberung des ungarischen Wirtschaftslebens von einer Parasitenficht, deren Mitglieder durch verbrecherische Manipulationen laufend Devisen in einem bisher noch nicht feststehenden Ausmaß ins Ausland verführten.

Südafrika will keine Juden

Die nationale Opposition im südafrikanischen Parlament hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der das Verbot der Einwanderung der Juden und der jüdischen Emigranten vorsieht. Die Juden sollen nach dem Gesetzentwurf den Kommunisten gleichgestellt werden. Vorgeschieden ist ferner die Kennzeichnung der jüdischen Geschäfte.

„Italiens Rechtstitel hat volle Gültigkeit“

„Tribuna“ stellt nochmals Frankreichs Leistungsvorzug fest

Der Außenpolitiker der „Tribuna“ arbeitete in einem Leitartikel am Vorabend der Ankunft Chamberlains noch einmal die italienischen Rechtsansprüche gegenüber Frankreich klar heraus. Mit aller Entschiedenheit stellt das angesehen römische Blatt nochmals eindeutig fest, daß die Streitfrage zwischen Italien und Frankreich auf die einfache Formel gebracht werden könne: „Italien hat eine Forderung an Frankreich, die Frankreich nicht begleichen will“.

Italiens Anspruch leitet sich aus dem Londoner Pakt ab, den England durch die Abtretung des Juba-Landes erfüllt habe. Auch Frankreich sei von Italien Gelegenheit gegeben worden, sich auf billige Weise von seiner Verpflichtung loszulassen. Die französische Regierung habe diese Gelegenheit nicht auszunutzen verstanden, so daß heute Italiens Rechtstitel seine volle Gültigkeit behalten habe. Frankreich mache seine Verhandlungsbereitschaft von der Bedingung abhängig, daß keine Gebietsabtretungen in Betracht gezogen werden.

Der Vertrag von London könne sich aber selbst auf gar nichts anderes als auf Gebietsabtretungen von Seiten Großbritanniens und Frankreichs beziehen, Gebietsabtretungen, die im Verhältnis zur Größe der im Weltkrieg gemachten kolonialen Kriegsbente stehen müßten. Wahrscheinlich würde Frankreich, so erklärte das Blatt ironisch, es vorziehen, daß sich Italien anstatt mit territorialen Kompensationen mit der französischen „Freundschaft“ oder gar seiner „Protektion“ begnüge. Es gelte ein starkes Maß gallischer Ueberheblichkeit und demokratischen Optimismus“ dazu, Chamberlain und Halifax zumuten zu wollen, die faule These des Quai d'Orsay zu vertreten.

Kopfksteuer für die Juden

Wie die jüdische „Newport Post“ aus Santo Domingo meldet, hat die dominikanische Republik alle Einwanderer mit einer Kopfksteuer von 500 Dollar belegt, und zwar rückwirkend für mehrere Monate. Diese Steuer, so lammt die Newporter Judenblatt, wirke sich gegen die jüdischen Einwanderer aus und bedeute praktisch eine Weigerung, weitere Judenemigranten aus Deutschland aufzunehmen.

Devisen zwischen den Schuhsohlen

Jüdische Schieber von deutschen Zollbeamten gefaßt. Beamte der Zollabteilung des Reichsministeriums und des Zollamtes Bremerhaven beschlagnahmten bei der Revision jüdischen Umzugsgutes, das nach Amerika aufgegeben war, Reichsbanknoten, Devisen und andere Wertgegenstände im Gesamtwert von rund 10 000 Mark, die ins Ausland verschoben werden sollten.

Bei Revision des aus sechs großen Kisten bestehenden Umzugsgutes dreier jüdischer Familien aus Frankfurt am Main, das an die Adresse eines bereits nach Amerika ausgewanderten Juden aufgegeben war, entdeckten die Beamten zwischen Schuhsohlen versteckt Reichsbanknoten im Werte von 3000 Mark, ferner Devisen im Werte von 500 Mark sowie ein 20-Gold-dollarstück. Außerdem wurden wertvolle, im Ausland sehr begehrte optische Instrumente und Apparate sichergestellt, die einen Wert von Tausenden von Mark haben und die, wie noch viele andere Wertgegenstände, nicht in dem vorgeschriebenen Umzugsverzeichnis aufgeführt waren. Die ganze Verlogenheit der hebräischen Gaunerbande erblickt die Tatsache, daß sie sich nicht scheuten, an Eidesstatt die Nichtigkeit des Verzeichnisses zu behaupten. Zwei Photopaparats waren in unantastlichen Uchföhrbüchern versteckt. Das Papier der Verpadnung war von den jüdischen Gaunern vorher mit Blut beschriftet worden. Man nahm an, daß die Beamten derart schmutzige Gegenstände nicht anfassen würden.

Neue Winter sport-Jugendherbergen

Jugendherbergswert schreitet fort. Das Reichsfinanzministerium hat dem Landesverband Hochland im Deutschen Jugendbergsdienst drei Zöhlhäuser an der ehemaligen deutsch-österreichischen Grenze zum Ausbau für Jugendbergszwecke zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um die Neubauten in Keit im Winkel, Pfronten und Oberstdorf-Kronau, von denen jeder Gebäudekomplex drei Häuser mit ausreichenden Tagesräumen und 120 bis 150 Betten umfaßt. Die Lage dieser Gebäude ermöglicht den Ausbau einiger für Wintersportzwecke geradezu idealer Jugendbergszwecke.

Die Erweiterungsbauten an der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden sind so weit fortgeschritten, daß am 14. 1. das Nichtfest stattfinden kann. Nach Fertigstellung der Erweiterungsbauten wird die schönste Heimstätte der deutschen Jugend über 1100 Schlafgelegenheiten besitzen und über ausreichenden Tagesraum, u. a. einen großen Saal, verfügen.



König Carol begrüßt den deutschen Militärattache. Zur Feiertag der Wasserweibe in Bukarest waren auch die Vertreter der ausländischen Regierungen erschienen. — Unter Bild zeigt König Carol, der die ausländischen Militärattaches begrüßt und hier gerade dem Vertreter des deutschen Heeres die Hand reicht. (Welsch-Wagenborg-B.)

Neue Schulverfügung im Memelgebiet

Aufhebung der Sprachenprüfung für Lehrer
Das Memeldirektorium hat soeben eine Verfügung des früheren litauischen Ministeriums Bruckelaitis betr. die Sprachenprüfung der Lehrer außer Kraft gesetzt. Diese Verfügung besagte, daß alle Lehrer bis zu einer bestimmten Frist ihre Kenntnisse in der litauischen Sprache vor einer Kommission nachweisen mußten. Diese Anordnungen werden sich jetzt erledigen, da die in Betracht kommenden Lehrkräfte bei ihrer Einstellung eine Ausbildung in beiden Landesprachen mitbringen.

Beschleunigte Luftschußmaßnahmen in England

100 Millionen Pfund für Luftschußkeller unter London
20 Städte werden im Kriegsfalle geräumt

In England hat für die Verteidigung der Zivilbevölkerung im Falle der Luftschußkeller der Lordpräsident Sir John Anderson zu sorgen. Er hat jetzt über die gegebenen Luftschußmaßnahmen Erklärungen abgegeben und zu der in England erörterten Frage der Fortschaffung der Zivilbevölkerung gesagt, daß die Pläne praktisch hierfür fertiggestellt seien. Auch die notwendigen Transportvorkehrungen habe man zumindest für London getroffen. Er werde bald ein Plan für die Gesamtbevölkerung in allen Einzelheiten in den Händen haben. Was die freiwillige Werbung für die Verteidigung der Zivilbevölkerung anlangt, so seien in der ersten Linie kaum noch Pläne zu fassen. Die allgemeine Arbeit für den Schutz der Zivilbevölkerung müsse man beschleunigt zu Ende führen.

Das englische Gesundheitsministerium hat zur Frage der Fortschaffung der Zivilbevölkerung ebenfalls eine Veröffentlichung herausgegeben, derzufolge etwa 20 der größten Städte im Kriegsfalle geräumt werden sollen. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, aus Kreisen der Londoner City werde dem Minister für zivile Verteidigung ein großer Plan vorgelegt, wonach unter der Erde liegende Parkplätze angelegt werden sollen, die im Kriegsfalle als Luftschußkeller dienen könnten. Derartige Parkplätze sollen in allen eng besiedelten Teilen Londons angelegt werden. Ingesamt handele es sich dabei um ein Projekt von 100 Millionen Pfund.

Arado 79 in Sumatra

12000 Kilometer ohne Zwischenfall zurückgelegt.

Nach mehrwöchigen Versuchsflügen in Bangkok, die größte Bewunderung fanden, startete das auf seinem Fernflug befindliche deutsche Reisesflugzeug Arado 79 zu seiner nächsten Etappe nach Medan an der Nordküste Sumatras, wo es am Abend des Starttages eintraf. Der zur Zwischenlandung vorgesehene Flugplatz Penang wurde nicht angefliegen.

Mit dieser abermals im Oberebenenflug zurückgelegten Strecke von 11500 Kilometern hat die Besatzung, Oberleutnant Pulkowitsch und Leutnant Jenett, einschließlich ihres Weltrekordfluges bisher 12000 Kilometer ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt. Auf dem ganzen Flug hat sich der in das Flugzeug eingebaute 105-PS-Dieselmotor trotz schlechtester Wetterlagen und klimatischer Schwierigkeiten ausgezeichnet bewährt.

Borah gegen Roosevelt

„Sanktionen ohne Krieg unannehmlich“

Senator Borah rechnet erneut scharf mit Roosevelt. Man ab, die sogenannten „Angriffsstaaten“ mit Sanktionen zu belegen. Borah erklärte, er würde es anstreben, wenn die Amerikaner auf die Soldaten schließen, statt Frauen und Kinder auszubombardieren. Zu Sanktionen solle man daher nur greifen, wenn die Nation gewillt sei, in den Krieg zu ziehen, keinesfalls könnten aber Sanktionen als friedliche Handlung betrachtet werden.

Borahs Erklärung ließ natürlich den berüchtigten Senator Witman nicht ruhen. Dieser machte den lächerlichen Einwand, daß man ja, falls Frauen und Kinder hingerichtet, dem Roten Kreuz erlauben könne, sie zu speisen und zu heilen.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Eng schmiegte sich das glitzrende, schillernde Seidenkleid um ihre schön gemachten Glieder. Sie sah aus wie das Böse in eigener Person, das Böse, das sich ja gern in das schönste Gewand hüllt, um damit alle Abgründe zu verbergen.

So sah sie Zdenko, der im Hintergrund der Diele stand. Sein für schöne Frauen mit uns reich entflammtes Herz entbrannte auch diesmal für die Frau, die ihn schon gestern zu fesseln gewußt hatte.

„Die Sonne selbst ist in unser Haus gekommen! Man muß sie wohl kühn grüßen!“ sagte er mit jenem Pathos, das Christl so sehr an ihm mißfiel. Hier trat er auf willige Ohren. Mit Mabel verstand ausgezeichnet, diese Huldigungen zu würdigen.

„Guten Morgen!“ sagte sie und ließ ihre Stimme klingen. Er küßte ihre Hände und sie lächelte ihn mit ihren Augen so herausfordernd an, als wäre sie nicht die Braut eines anderen Mannes.

Im Augenblick zuckte der Gedanke durch ihren Kopf: Sie mußte Zdenko gewinnen.

„Wissen Sie, Graf, daß wir heute fahren fort?“

Christl betrosfen blähte Zdenko sie an.

„Und warum wollen Sie nicht bleiben? Gestalt es Ihnen nicht bei uns? Hat man Sie getränkt? Ich bin untröstlich.“

„Nein!“ — Mabel drängte das Wort ins Endlose. „Ich wollen schon bleiben, aber Frau Schramm wollen nicht!“

„Wer will nicht?“ Zdenko verstand nicht gleich.

„No, Ihre Braut wollen nicht!“ Mabel betonte das Wort „Braut“.

Zdenko war verwirrt. In Christl hatte er im Augenblick überhaupt nicht gedacht. Diese schöne, lockende Frau beschäftigte ihn zu sehr. Das Neue reizte ihn.

Wovon man spricht.

Kein Gewinn ohne Los! — Der Musiker, der in der Pause spielt
Die Gelegenheit beim Schopf ergreifen!

Wollen Sie lieber die Taube auf dem Dach oder den Spag in der Hand? — Trübe Frage, werden Sie denken, natürlich doch den Spag in der Hand! — Sehen Sie, so und nicht anders dachte auch die Deutsche Reichs-Lotterie, als sie beschloß, die Millionengewinne abzuschaffen und dafür die Klein- und Mittelgewinne zu vermehren. Jedem ist eine größere Chance auf einen kleineren Gewinn lieber als eine kleine Chance auf einen größeren. Viele Wenig und wenige Viel sind zwar mathematisch daselbe, aber seelisch besteht ein gewaltiger Unterschied. Hand aufs Herz, auf die Millionen war niemand von uns erpicht, weil sie doch stets ein anderer gewann; 500 000 Emmchen sind als Haupttreffer „zur Not“ auch ausreichend. Wo das Glück blüht, da schießt oft auch der Abergläubige ins Kraut. Manche Lotterieteilnehmer sind auf bestimmte Nummern geradezu verlesen. Da ist es denn ein tröstliches Gefühl, zu wissen, daß Frau Fortuna gänzlich unvoreingenommen ist und keineswegs eine Reizung für oder eine Abneigung gegen eine bestimmte Zahl hat, was durch die häufigsten Untersuchungen der Preussisch-Österreichischen Staatslotterie einwandfrei festgestellt worden ist. Die böse Dreizehn ist z. B. mitnichten ein Stiefkind der Glücksgöttin. Man kann sich ihr ebensogut anvertrauen wie der Nummer 1880, die die Königin Maria Christine von Spanien im Jahr 1880 in ganz Spanien suchen ließ und die mit demselben Gewinn herauskam wie die Dreizehn, die vom König in der spanischen Nationallotterie gespielt wurde. Nur eines sollte man sich gesagt sein lassen: niemand ist ein so großer Glückseliger, als daß er gewinnen könnte, ohne ein Los zu besitzen.

Von einem nicht gerade mit großer Geisteskraft begabten Mann geht die Sage, er habe seinen Begleiter in einem Konzert gefragt: „Warum spielt denn das Orchester nicht?“ und auf die Antwort: „Es ist Pause“ seiner Verwunderung Ausdruck verliehen: „Ja, spielt man denn in der Pause nicht?“ Ohne den Mann etwa um seine Verstandeskräfte beneiden zu wollen, kann man doch sagen, daß es verkehrte Pausen gibt und daß ein Musiker sehr gut auch in der Pause „spielen“ kann, d. h. daß der Mensch seine freie Zeit zur geistigen Sammlung, zur Erholung und Kräfteerneuerung benutzte, um hinterher mit um so größerem Eifer und Erfolg seiner Arbeit nachzugehen und seine Pflichten zu erfüllen. Eine „Schöpfers-Pause“ sozusagen ist geradezu die Voraussetzung für jedes fruchtbare Schaffen. Wenn man eine solche

„Pause“ macht, so lehrt man damit der Arbeit nicht den Rücken, sondern man bringt sich in Form, um sie nach bestem Können zu meistern. Eine solche Pause ist kein Nichtstun, sie kann ebenso vielseitig und abwechslungsreich wie die Arbeit selbst sein. Ein glänzender Beweis hierfür ist das Feiertagsfest eines technischen Angestellten der Reichsautobahnen, der, wie wir sahen, die Entwicklung des Reichsautobahnbaus mit Tausende in geschlossenen Buchstaben auf 208 Seiten festes Wägenpapier geschrieben hat. Das Recht auf den Feiertag und die Pflicht zu einer vernünftigen und nützlichen Freizeitgestaltung haben im neuen Deutschland ihre Verwirklichung gefunden. Oft schlummern im Menschen Fähigkeiten und Kräfte, die erst durch seine Beschäftigung in der Freizeit ans Tageslicht kommen. Der eine greift zum Musikinstrument und spielt also gewissermaßen in der „Pause“, der andere fertigt eine kunstvolle Handarbeit an, dem dritten kommen beim Spaziergang in der freien Natur neue Gedanken und Erkenntnisse. Für jeden Menschen, dem seine Freizeit das innere Glück der freien Persönlichkeit und tiefen Lebensfülle vermitteln soll, lautet die Frage nicht: „Freie Zeit — wozu?“, sondern „Freie Zeit — wozu?“

Die Geschichte vom Bart, die in diesen Tagen passierte, hat selbst keinen „Bart“, wie man mitunter zu sagen pflegt, d. h. sie ist nicht etwa seit Urgründerzeiten bekannt, sondern funktelnagelneu und hat sich erst jüngst in Reichenberg zugetragen. Ein im Subetelnd bekannte Fabrikdirektor machte auf einem Gemeindefestabend den Vorschlag, sich seinen Volkstanz abnehmen zu lassen, falls für das W. H. 1000 Mark gesammelt würden. Die Sammlung erbrachte sogar 1450 Mark. Mit einer guten Idee kann man, wie man sieht, für ein gutes Werk eine hübsche Summe zusammenbekommen. Nicht jeder kann sich natürlich einen Volkstanz abnehmen lassen, aber wenn nur bel ihm statt des Bartes das Herz auf dem rechten Fleck sitzt und er um einen originellen Einfall nicht verlegen ist, so wird es bestimmt auch ohne Bart gehen. Es kommt vor allem darauf an, daß wir an das W. H. nicht nur dann denken, wenn man uns die Sammelbüchse hinhält, sondern daß wir von uns aus die Mittel und Wege finden, wie wir bei passender Gelegenheit für das große Hilfswerk eine lässige Mark stiftung machen können. Man muß nur die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, dann braucht man kein Haar darin zu finden, daß man selbst keinen Bart hat.

Roosevelt ins Stammbuch!

„Amerika sollte seine Nase nicht in Angelegenheiten anderer Völker stecken.“

Die Zahl der Kritiker an der Außenpolitik des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, vergrößert sich mit jedem Tag. In geradezu erschreckender Weise hat der demokratische Bundes Senator Reynolds dem Präsidenten die Wahrheit gesagt. Bei einer Erklärung vor der Presse in Providence betonte der Senator, daß Roosevelts Außenpolitik USA. allen Ländern entfremde. Wie die Lage heute sei, habe Amerika in der ganzen Welt keinen aufrichtigen Freund mehr; eingeschlossen sei sogar England.

„Wenn wir fortfahren“, erklärte Senator Reynolds wörtlich, „andere Nationen und deren verschiedene Regierungsformen zu kritisieren, anzugreifen, zu verurteilen und zu hassen, dann erreichen wir damit nur, daß wir ihren Haß auf uns ziehen.“

Ich frage Sie und frage die Welt, ob es die Vereinigten Staaten etwas angeht, was für eine Regierungsform Deutschland, Italien oder Japan hat. Wenn das Volk Deutschlands, Italiens und Japans mit seiner Regierungsform zufrieden ist, dann geht uns das ganz und gar nichts an. Es ist ihre Sache und wir sollten unsere Nase nicht in die Angelegenheiten anderer Völker hineinstecken.“

„Ach ja! Ja, meine Braut! — Sie will nicht mehr hierbleiben? — Ja, warum denn nicht? — Woher wissen Sie, daß Sie nicht bleiben will? — Sie muß bleiben! — Und Sie, Schönste aller Frauen, bleiben auch!“ Er nahm wieder ihre beiden Hände und küßte sie stürmisch.

Günther sah diese hemmungslose Huldigung, als er die Diele betrat. Christl tat ihm leid. Daß Mabel die Huldigung sich so gern gefallen ließ und daß das eigentlich eine Sache war, die ihn anging, daran dachte er nicht.

Voller Freundschaft kam Mabel auf Günther zu. Sie umarmte und küßte ihn, um Zdenko zu reizen.

„O Günther, du sein schon lange auf? Ich glauben, der Herr Graf wollen mit uns in den Wald fahren ... so ein bißchen knallen, auf Eichelhörner!“

Sie blinzelte Zdenko rasch zu. Der verstand sofort. Natürlich, man mußte fort sein, wenn Christl aufwachte. Dann konnte sie einfach nicht weg.

Während Mabel frühstückte, ging Zdenko eilig zu seiner Mutter. Wie ein Kind sprudelte er seine Wünsche hervor: „Mütterchen, liebes! Christl will weg! Du mußt das unter allen Umständen zu verhindern wissen! Ich kann nicht leben ohne Christl! Wir fahren jetzt ein bißchen in den Wald, ich und unsere anderen Gäste. Wenn wir wiederkommen, wirst du meine Christl umgestimmt haben. Ja, mein geliebtes Mütterchen?“

Jäclich schmiegte sich Zdenko an seine Mutter. Die Gräfin war betroffen.

„Warum will denn Christl plötzlich weg? Sie hat doch jetzt als meine Braut allen Grund, hierzublieben! Ist etwas vorgefallen zwischen euch? Die Geschichte will mir nicht gefallen. Zdenko, liebst du Christl eigentlich?“

„Aber ja, Mütterchen, mein gutes! Sehr liebe ich meine Christl! Aber jetzt muß ich zu unseren Gästen. Du bringst die Sache mit Christl schon in Ordnung. Es ist sicherlich nur eine Laune! Ich verlasse mich auf dich, Mütterchen!“

Noch einmal küßte Zdenko die Mutter. Dann verschwand er rasch, als wollte er weiteren, unangenehmen Fragen aus dem Weg gehen.

Mit einem besorgten Blick schaute die Mutter dem Sohn

Nietisch zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Nach achtstündiger Verhandlung fand das Hochverratsverfahren gegen den 49jährigen Schriftsteller Ernst Nietisch und seine beiden Mitangeklagten vor dem I. Senat des Volksgerichtshofes seinen Abschluß. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933 wurde Nietisch zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der 49jährige Joseph Dietel zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der 39jährige Karl Tröger wurde eines Verbrechens gegen das Parteineubildungsgesetz schuldig gesprochen und zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Tröger wird die Untersuchungshaft von einem Jahr neun Monaten auf die Strafe angerechnet, so daß die Strafe Trögers als verbüßt gilt und der gegen ihn bestehende Haftbefehl aufgehoben wurde.

Die Verhandlung ergab, daß Nietisch mit Hilfe seiner Mitangeklagten versucht hat, seine „Widerlandsbewegung“ auch über das Jahr 1933 hinaus trotz des gesetzlichen Verbotes weiterzuführen. Auch in der Folgezeit hat er eine ständige Verbindung mit nationalsozialistischen Staat und seine führenden Persönlichkeiten unterhalten. Er lebte in dem Wald, durch seine Schmähe- und Schmuckschreiben ein Chaos herbeiführte und auf diesem seinen „Zukunftskampf“ errichten zu können. — Die Fortführung der „Widerlandsbewegung“ stellt rechtlich ein Verbrechen gegen das bestehende Verbot, die Depe, die Vorbereitung zum Hochverrat dar.

nach. Es war nicht das erste Mal, daß sie für ihn eine Sache in Ordnung bringen sollte. Aber diesmal hatte sie gedacht, es wäre die große Liebe bei ihrem Ringen. Jetzt aber kamen ihr Zweifel. Er hatte gestern die schöne, rothaarige Amerikanerin zu sehr angebetet.

Ja, leicht machte ihr der Sohn das Leben wirklich nicht. Mit einem leichten Seufzer erhob sie sich, um die Sache mit Christl in Ordnung zu bringen.

Wie lag ich es nur der lieben, alten Dame, daß ich heute noch zurück nach München möchte? war der Gedanke, der Christl am frühen Morgen beschäftigte.

So viel Liebe war ihr hier im Hause entgegengebracht worden, und sie wollte weder undankbar sein noch scheitern. Hierbleiben oder konnte sie vorläufig nicht mehr. Neues Brief mußte sehr dringlich gemacht werden. Die Gräfin würde verstehen, daß Christl für ein paar Tage nach München zurück mußte.

Vorsichtig ging Christl die wenigen Schritte bis zum Fenster. Da fuhr gerade der leichte Jagdwagen über den Hof. Man sah sie und plauderte. Niemand schien Christl zu vermischen. So schnell war man vergessen, wenn man krank war und nicht mitkommen konnte.

Doch jemand schien sie zu vermischen. Der Kopf eines Mannes wandte sich um und ein Augenpaar schaute suchend die Fenster ab. War es Günther oder Zdenko? Nein, Zdenko sah ja neben Mabel und redete eifrig auf sie ein. Also war es Günther, der suchend die Fenster überhinaus hatte. Nach wem hatte er Ausschau gehalten? Ach, daß das dumme, törichte Herz nicht zum Schwelgen zu bringen war!

Christl zwang sich zur Ruhe. Wenn sie sich jetzt zu viel zumutete, wurden ihre Pläne zu Wasser. Daß dafür schon jemand anderes gelorgt hatte, ahnte sie nicht. Die kleine Spazierfahrt beunruhigte sie nicht. Bis zum Nachmittag würden sie wiederkommen. Dann konnte man fahren. Endlich wieder zurück nach München! Heraus aus dieser drückenden Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Vierte Ausschüttung der Saarpfende

Der Reichsarbeitsminister hat zum vierten Male aus der von ihm bei der Rückgliederung der Saar für die Kriegsofer errichteten Saarpfende 10.000 Mark zur Verfügung gestellt. Hieraus werden am 13. Januar 1933 in Erinnerung an die Abstimmung von 1935 im Saarland einmahlige Geldpfenden an bedürftige Kriegsbefähigte und Kriegserbinterbliebene überweisen werden.

Britisches Militärflugzeug verbrannt

Die vierköpfige Besatzung getötet

Ein britisches Militärflugzeug, das seit Montag vermisst wurde, wurde in den schottischen Bergen von einem Schiefer völlig verbrannt. Die vierköpfige Besatzung, die allem Anschein nach versucht hatte, sich durch Fallschirmsprung zu retten, kam dabei ums Leben.

Schwere Schneefürn

Neben Färland wüthete ein Schneesturm, der erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge hatte. In Fredericia, dem großen Eisenbahnknotenpunkt, bemühten sich mehr als hundert Mann vergeblich, die Weichen von Schnee frei zu halten. Die Wagen aus Hamburg und Esbjerg konnten nicht nach Kopenhagen weitergeleitet werden.

Starke Schneefälle in Südbelgien führten auch dort zu schweren Verkehrsstörungen. Der Durchgangsverkehr von Brüssel nach London wurde durch die Einwirkung des Schneesturms fast vollständig unterbrochen. Die Eisenbahnverbindungen nach Brüssel, die durch die Schneefälle ebenfalls unterbrochen wurden, während an der belgisch-französischen Grenze in der Gegend von Verviers ein Schneesturm mit 15 Grad Wärme herrschte.

Von Lawinen begraben

Wieder haben die Lawinen Menschenleben gefordert. So wurde bei einer Skitour auf dem Gletscher ein Wiener Ehepaar, der Ingenieur Quertler und seine Ehefrau, beim Überqueren eines Lawinenganges von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Der Skitourist, der mit dem Fernglas das Niedergehen der Lawine beobachtet hatte, machte sich sofort auf die Suche. Er konnte zwar die beiden Verunglückten bergen, aber bei dem verhängnisvollen Mann war der Tod bereits eingetreten, und die Frau starb auf dem Transport zur Schauhütte.

Bei einem Marsch im Formozartal wurde ein Bataillon der Alpini von Wölfe von einer Lawine überrascht. Die Abteilung war damit beschäftigt gewesen, eine Abfahrtsbahn für einen Skiwettbewerb vorzubereiten, als sich plötzlich die Schneemassen von ihrer Unterlage lösten und über den Hang abrutschten. Einer der Soldaten wurde von der Lawine mitgerissen. Erst nach längeren Bemühungen konnte er als Leiche geborgen werden.

Fünf Tabakblätter im Dorfsoffen. Im Krang der Jagdmaschinenfabrik im Wäldle l. B. ist auch der Ort Alzheim bekannt, der an der Straße Wäldle-Osnabrück liegt. Dieses Dorf schließt sich jetzt ein eigenes Wäldle. Auf dem Gelände zeigt es die Brücke eines Kanals im Ravensberger Land, die Eisenbrücke. Dazu gehören sich fünf Tabakblätter, die auf die Bedeutung der vorherrschenden Industrie und die Eigenart des Wäldle-Landes hinweisen.

Chinesische Auszeichnung für deutsche Seefahrer. Die Erde November in der Nordsee erfolgte Rettung der Besatzung des chinesischen Dampfers „Kenna“ durch den deutschen Dampfer „Pionier“, hatte seinerzeit wegen der selbstlosen Einsatzbereitschaft der deutschen Seefahrer in Ostland große Anerkennung gefunden. Diese heldenartige Rettung hat jetzt auch die offizielle Anerkennung erfahren. So hat der Hauptkonsul des chinesischen Notens Kreuzes dem Kapitän des „Pionier“, Theodor Meyer, dem Offizier Gerhard Keller, dem dritten Offizier Harald Hebbels sowie neun an der Rettungstätigkeit beteiligten Besatzungsmitgliedern die Auszeichnung des chinesischen Notens Kreuzes verliehen.

Nächtlicher Brand eines Internats in Frankreich. In Saint Pol zur Zeit des Jahres (Frankreich) brannte nachts ein Internat fast bis auf die Grundmauern nieder. Der Direktor der Schule wurde durch das Krachen der Dachbalken getötet, und es gelang ihm, noch im letzten Augenblick seine 45 Schüler in Sicherheit zu bringen. Wenige Sekunden später löste sich das Dach ein. Da der Wasserdruck der Substanten zu niedrig war, konnte die Feuerwehre nur geringe Hilfe leisten. Der Sachschaden beläuft sich auf über sechs Millionen Francs.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

38]

Da klopfte es an die Tür. „Guten Morgen, liebes Christlchen!“ hörte sie die Stimme der Gräfin sagen. Dann lag ein großer Strauß herrlicher, dunkelroter Rosen kühl und fremd in Christl's Hand.

Es waren wunderbare Blumen. Seht, um diese Jahreszeit eine Seltenheit! Worum nur konnte sich Christl's Herz so gar nicht an die Pracht erfreuen?

Die alte Dame sah als erstes, daß Christl reisefertig angezogen war. Dann fiel ihr Blick auf den gepackten Koffer und dann auf den Verlobungsring, der mit seinen funkelnden Strahlen nicht zu übersehen war.

Das waren alles Dinge, die der alten Dame nicht gefielen. Das blasse Gesicht Christl's schnitt ihr ins Herz. So sah keine glückliche Braut aus.

„Ja, Christlchen, wie sieht es denn bei dir hier aus? Genau so, als wolltest du ausreisen? Ist dir etwas Böses bei uns geschehen, mein liebes Kind?“

Da war wieder die gültige Stimme, der Christl so mächtig verliebte.

„Ach —“ sagte sie ein wenig hilflos. „Ich muß für ein paar Tage nach München zurück! Graf Freilich hat mir einen Brief gebracht, der mich dringend nach München zurückruft. Und nun, da der Graf und Miß Wellington heute abend abgehen, sehe es sich leicht machen.“

Christl sagte die Worte wie etwas auswendig Gelerntes. Aber noch indem ihr Mund sprach, wachte ihr Herz schon, daß es nicht leicht sein würde, hier fortzukommen. Die lieben Hände der Gräfin hielten sie fest.

„Christlchen, mein Liebes! Du wirst uns doch das nicht antun und so plötzlich wieder von uns weggehen! Heute, am

35.000 Kinder in Schweden jährlich zu wenig. Der vor einigen Jahren von der schwedischen Regierung eingeführt, Ansdmch zur Erreichung der Bevölkerungsfrage Schweden hat nunmehr seinen abschließenden Bericht überreicht. Danach ist die Zukunft des schwedischen Volkes bei der unanfechtlichen Bevölkerungslage in hohem Maße gefährdet. Wie der Bericht des Reichsstatistikdirektors Wobbi, hierzu erklärt, müßten in Schweden jedes Jahr mindestens 35.000 Kinder mehr geboren werden, falls das schwedische Volk in seinem jetzigen Bestande erhalten bleiben. Die Zahl der jährlichen Geburten müßte von 85.000 Kindern auf etwa 120.000 steigen.

Neun Menschen auf einer Eisinsel im Meer getrieben. In einer Bucht des Fjords bei Stavanger (Norwegen) tummelten sich Kinder und Erwachsene auf dem Eis, als sich plötzlich eine große Eisscholle löste, auf der sich acht Kinder und ein Mann befanden. Die Scholle wurde dem Fjord hinunter ins offene Meer getrieben. Die Kinder schrien verzweifelt. Durch das Geschrei wurde eine 72 Jahre alte Frau am Strande auf die Scholle aufmerksam. Sie eilte zu einem Fischer, der mit einem Ruderboot den Bedrängten zu Hilfe kam. Gerade als der Mann die acht Kinder und zuletzt den Erwachsenen in sein Boot übernommen hatte, zerbröckelten die Boen die Eisscholle.

Die Pestflüchter von Pontoise

Eine eigenartige Prozession bewegte sich dieser Tage durch die Straßen von Pontoise, eines Vororts von Paris. Es war eine Prozession der Dankbarkeit, die seit 300 Jahren alljährlich veranstaltet wird und bei der drei gewaltige Wachskerzen, jede fast 10 Kilogramm wiegend, die Hauptrolle spielen. Im Jahre 1638 war Pontoise, wie zahlreiche andere Gemeinden damals auch, schwer von der Pest heimgesucht worden. Hunderte von Einwohnern starben an der Seuche. Als aber die Plage endlich überwunden war, da gedachten die Überlebenden feierlich, daß sie und ihre Nachkommen für immer ihre Dankbarkeit für die Rettung von dem Uebel bekunden würden. Ihr Gelübde ging dahin, daß sie drei gewaltige Wachskerzen entzünden und diese Flammen ewig leuchtend erhalten wollten. Als heute ist das Versprechen gehalten worden. Immer, wenn eine der Wachskerzen bald aufgeschmolzen ist, dann wird an ihr eine neue entzündet. So haben die drei Kerzen ihr Licht bisher durch 300 Jahre bewahrt. Einmal im Jahre wird die Prozession der Dankbarkeit veranstaltet, bei der die Kerzen und Gewerbe der Stadt in mittelalterlichen Gewändern und mit ihren alten Symbolen hinter den drei ewigen Kerzen einherziehen.

„Fliegende Kapelle“ unter dem Polarkreis. In den von Eismass und verhältnismäßig wenigen Trappern und Pelzjägern bewohnten nördlichsten Teilen Kanadas ist jetzt das moderne Flugzeug in den Dienst der Seefahrt gestellt worden. Ein Flarer Paul Schulte ist durch den Erfolg von Sammlungen in die Lage versetzt worden, die gottesdienstliche Versorgung seiner über ungeheure Gebiete verstreuten Gemeindefür den Polarkreis durch eine „fliegende Kapelle“ zu versehen. Es ist ein mit den neuesten technischen Erfindungen ausgestattetes geräumiges Passagierflugzeug, das der „fliegende Flarer“ selbst steuert. Es enthält einen Altar mit allen gottesdienstlichen Geräten, aber ist auch für den Transport von Passagieren, Waren und Lebensmitteln eingerichtet. So bringt der fliegende Seefahrer nicht nur geistige, sondern auch leibliche Stärkung den Mitgliedern seiner großen Gemeinde, die sich von Et bis West über einen ganzen Erdteil erstreckt.

Schiffsklaffschläge und Vorfälle

Ein ungetöblicher Prozeß, belter mit erstem Hinterrund, spielte sich vor den Schranken des Volkgelrichts in San Francisco ab. Gegenüber standen sich zwei Männer, die auf der nördlichen Straße von einer Polizeipatrouille aufgegriffen worden waren, als sie sich gerade ein erdbeeriges Vormatth lieferten, das trotz der heißen Stunde zahlreiche Fußgänger angelockt und eine erhebliche Aufregung verursacht hatte. Ungewöhnlich an der Prügelei war das Motiv. Die beiden Männer hatten sich auf dem Nachhauseweg in ein Gespräch über den Wert oder den Unwert von Versicherungen verstrickt. Das Gespräch artete in einen Streit aus, als der eine dem anderen erklärte, es sei von ihm als Familienvater verantwortungslos und pflichtvergessen, seine Familie nicht durch eine Lebensversicherung geschützt zu haben. Diese sehr richtige Bemerkung sollte der andere als eine Beleidigung auf und erwiderte sie mit einem Faustschlag, der der Beginn einer großen Prügelei war.

Der Angreifer, der übrigens von seinem Gegner recht überliefert worden war, war sehr erkümt, als der Richter ihm sagte, er habe kein Recht gehabt, eine vernünftige und gutgemeinte Belehrung mit Faustschlägen zu beantworten. Er solle im Gegenteil die Ermahnung seines Gegners beherzigen und die ihm zudiktierte Freiheitsstrafe von 48 Stunden dazu benutzen, über seine Pflichten als Familienvater nachzudenken. „Schicktschläge begegnet man nicht mit Vorlieben, sondern mit fluger Vorsorge“, meinte der Richter zum Schluß und hat damit ein lebenswichtiges Schlagwort geprägt.

Bücherbau.

Wie nun das Rad anbedt zu rollen und unsere Neße neu beginnt — so erinnern wir uns wohl, daß Freude es ist, welche die Köder dieser Weltensucht treibt, und daß noch einer Keutgerung Anselm Feuerbachs der Humor, eine der wenigen Tröstungen ist, die dem Menschen treu bleiben. Reisen Sie also vom neuen Jahre an in heiterer Gesellschast! Wählen Sie die Mitarbeiter der fliegenden Blätter als Begleiter! Die Zeichner und Maler und die Dichter, sie alle haben über den Tag hinaus etwas zu sagen, so daß die „fliegenden“ für stille Winterabende und Stunden der Besinnlichkeit sich als eine fast unerlöschliche Quelle heiterer Ablenkung, Entspannung und Erholung darbieten. Die ersteiliche Gegenwartstheorie der in lustigen, vernünftigen Berken und Randbemerkungen behandelten Gescheltnisse dabei und draußen ist nur deshalb möglich, weil die „fliegenden“ als das älteste deutsche humoristische Unterhaltungsblatt aus mehr als 100jähriger Erfahrung heraus das Band zwischen Schriftleitung und Leser so fest zu knüpfen vermögen, daß eine lebendige Wechselwirkung vorhanden ist, die gegenseitig produktiv anregend stets den Zusammenhang mit der Zeit bewahrt.

Turnen, Sport und Spiel.

Der Endkampf um den Meistertitel im Hallentennis zwischen Deutschland und Dänemark findet vom 2. bis 5. Februar in Hamburg statt. — Deutschland hat jetzt seine Meldung zu den Tennisturnieren 1933 um den Davis-Belal abgegeben.

Das Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf, Herber-Bater, mußte sein Training für die Europa- und Weltmeisterschaft 1933 unterbrechen, da beide Partner sich Erkältungen zugezogen haben. Mari Herber muß sogar das Ven bitten.

Die zehn Eishockeymannschaften, die an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft teilnehmen werden, stehen mit einer Ausnahme fest. Sie werden in zwei Abteilungen die vier Endspielteilnehmer ermitteln. Der Abteilung A gehören an: Der Zielverteidiger S. Kiechle, Klagensurter W., Jöhndorfer Wesp. Düsseldorf W. und Krefelder S. In der Abteilung B spielen: Berliner Schl. C., B. Engemann-Wien, Hahndorfer S., S. W. Hüssen, sowie Kometen-Berlin oder Preußen-Berlin.

Die tschechischen Emske Eaters ellen von Sieg zu Sieg. In Wien schlugen sie jetzt in einem Kampf, bei dem sie rüchlos ihr ganzes Können einbrachten, eine Auswahl der Osmar mit 6:0 Toren. — Der rumänische Eishockeymeister T. S. Buzarek konnte bei seinem Kampf in Hamburg seinen Sieg nicht wiederholen, sondern mußte sich gegen die Hamburger Auswahl mit einem 1:1-Unentschieden begnügen.

Neuregelung im Geberisport. Nach einer Anordnung des Reichslachamtsleiters Dr. von Holt werden Geberiswettkämpfe künftig nur auf der Bahn ausgetragen, während solche Wettbewerbe auf der Straße als „Wenmarische“ angedeutet werden.

Neue Rennwagen von Talbot und Miller. Am kommenden Jahr wird die Zahl der Fahrer, die mit Formel-Rennwagen zum Kampf antreten, beträchtlich vergrößert. So hat jetzt die französische Firma Talbot einen Rennwagen herausgebracht, und auch der bekannte Amerikaner Miller konstruierte einen Rennwagen, mit dem er in die europäischen Rennen einsteigen will.

Vom Motorrad zum Rennwagen. Die Auto-Union hat ihre Rennmannschaft einer erneuten Verjüngung unterzogen, indem sie die beiden deutschen Motorrad-Europameister 1932, Oswald Klinge und Helmut Schöberl, als Nachwuchsfahrer für ihre großen Rennwagen verpflichtet.

Mit Genehmigung der I. M. hat die Berliner Europameisterschaft zwischen dem Wiener V. A. 1 und seinem belgischen Herausforderer S. S. die für den 19. Januar angelegt war, um einen Tag verschoben. Beim gleichen Kampfabend werden die Deutschen Meister Besselmann, Wachs und Weiß Kampf gegen internationale Gegner bestreiten.

du etwas Schlimmes erfahren hast. Aber wenn wir näher hinschauen, dann sind es nur leichte Wälzchen, hinter denen die Sonne lacht. Schlaf, Liebster, und werde gesund! Das andere wird Gott schon in seine gütigen Hände nehmen und zum Besten wenden.“

Unter den sonst streichelnden Mutterhänden schlief Christl fastschlich ein. Es war ein fester, tiefer Rinder Schlaf. Idiotos Mutter aber hielt Wache bei dem Kind, das ihr das Schicksal so plötzlich an das Herz gelegt hatte und von dem sie nicht wissen wollte, daß ihm Weh geschah.

Indes fuhr der leichte Jagdwagen auf schmalen Wegen immer tiefer in den Wald. Aber Nacht war der Frühling in das Land gezogen. Rasch und unvorbereitet, wie das hierzulande öfter geschah. Der Föhnwind hatte Kälte und Schnee verbannt. Wie eine Windsbraut war er über Nacht über die Erde gefaust und hatte dem harten Winter den Garaus gemacht.

Zarte Föhnwolken hingen wie selbige Schleier an dem tiefblauen Märzhimmel. Man konnte es schier nicht glauben, daß noch vor Tagen eine Schlittenfahrt möglich war. Nun hatten es Wind und Sonne eilig, den Schnee verschwinden zu lassen.

Der erste Frühlingstag! Gänther erlebte auf der Fahrt das große Wunder der erwachenden Natur. Als sie dann auf seuchten Waldwegen einer Lichtung zuschritten, gewahrte Gänther noch halb im Schnee versteckt die erste Frühlingsblume, eine Sumpfdotterblume. Sie schaute wie die Anjois einer tiefgelben, kleinen Rose aus dem Schnee hervor. Dieses erste Blüten in der Umarmung des Winters hatte etwas Ergreifendes.

Gänther, der etwas hinter den anderen zurückgeblieben war, blickte sich tief, um die Blume besser sehen zu können. Für ihn war dieses halbe Wunder eine Offenbarung.

(Fortsetzung folgt.)

